

# Als der Gehorsam in die Kinder hinein geprügelt wurde

Schüler haben Ausstellungsprojekt „Hunger – Demokratie – Rock 'n' Roll“ erarbeitet / Schon über 10 000 Besucher

Rund 600 Schüler haben am kooperativen Ausstellungs-Experiment „Hunger – Demokratie – Rock 'n' Roll“, das noch bis 29. Juni in der Unteren Rathaushalle gezeigt wird, teilgenommen. Für sie war die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen, die zwischen 1945 bis 1960 oft von drakonischen Prügelstrafen geprägt war, zuvor unvorstellbar.

VON SIGRID SCHUER

Bremen. Die Untere Rathaushalle ist nicht nur an diesem Nachmittag sehr gut gefüllt. Seitdem die Ausstellung „Hunger – Demokratie – Rock 'n' Roll“ Anfang des Monats eröffnet wurde, strömen nicht nur Schulklassen in das vom Schulmuseum initiierte kooperative Ausstellungs-Experiment. „Inzwischen haben wir schon über 10000 Besucher gehabt. Besonders schön ist es, wenn gleich drei Generationen in die Ausstellung kommen“, bilanziert die ehrenamtliche Kuratorin Ulla M. Nitsch.

Unter den Besuchern ist heute auch Nora Rutke, die die zehnte Klasse des Alten Gymnasiums besucht. „Ich arbeite selbst gerade an einem Schulprojekt zum Thema Flüchtlingskinder in der Bremer Nachkriegszeit“, sagt sie. Nun lässt sich Nora von dem Facettenreichtum der Ausstellung für die eigene Arbeit inspirieren.

An dem Ausstellungsprojekt waren 600 Schülerinnen und Schüler aus 30 Ehrenamtlie beteiligt. „Das Besondere an diesem kooperativen Experiment ist, dass die Schüler selbst eigene Fragen entwickelt und die Ergebnisse kreativ in Geschichten, Filmen, Installationen und Theaterstücken umgesetzt haben“, erläutert Nitsch, die selbst von 1990 bis 2007 das Schulmuseum geleitet hat. Im Mittelpunkt standen auch Interviews mit Zeitzeugen. „Da sind unglaublich berührende, inlime Gespräche entstanden. Die Schüler der Gesamtschule Ost haben bei den Gesprächen förmlich ge-



Freut sich über den guten Besuch der Ausstellung: Ehrenamtliche Kuratorin Ulla M. Nitsch.

FOTO: CHRISTOPH KELLNER

spricht und gefunktelt“, resümiert die pensionierte Pädagogin. In den Zeitzeugen-Interviews galt es, besonders viel Fingerspitzengefühl zu entwickeln. Denn oft führten die Gespräche an langjährige Traumata, die durch verstörende, einschneidende Erlebnisse entstanden. „Einer der Zeitzeugen hat beispielsweise erzählt, dass er von seinem Großvater auf die Napola

(Elite-Kaderschmiede der Nationalsozialisten) geschickt wurde und eben dieser Großvater nach Kriegsende der erste war, der ihm die Uniform vom Leib riss“. Gewalterfahrungen in der Erziehung galten als legitim. In einer der Vitrinen wird gezeigt, wie ganz normale Alltagsgegenstände wie Kochlöffel, Kleiderbügel und Teppichklopfer zweckentfremdet wurden, um den Ge-

horsam in die Kinder förmlich hineinzuprügeln. „Eine Umfrage hat ergeben, dass 1950 rund 70 Prozent der Gymnasiasten Prügelerfahrungen hatten“, erzählt die Kuratorin. Nitsch, 1946 geboren, hat demütigende Strafen wie Prügel und das Eingesperrt werden in der Besenkammer selbst erleiden müssen. Und das, obwohl sie aus einer Familie stammt, die je zur Hälfte so-

zialdemokratisch und kommunistisch sowie nationalsozialistisch geprägt war. Ihre Großmutter, die dem Widerstand gegen Hitler angehörte, ließ sie beispielsweise als drakonische Strafmaßnahme auf trockenen Erbsen knien. Die Ausstellung zeigt eindrucksvoll, wie die NS-Erziehungsdoktrin des unbedingten Gehorsams und der unerbittlichen Härte auch nach dem Zweiten Weltkrieg fortgesetzt wurde. So konnte die fünffache Mutter und Lungenfachärztin Johanna Haarer ihre NS-Erziehungsfibel „Unsere kleinen Kinder“ noch bis weit nach dem Krieg verbreiten.

Dagegen setzte die Serie „Kindernöte“ auf eine auf Liebe und Selbstwertgefühl aufbauende Erziehung. Sie wurde im Zeichen der angloamerikanischen Reducation von Bremer Reformpädagoginnen wie Marianne Lebek, Martha Friedländer und Eva Seilgmann publiziert. „Dazu kam, dass die völlig überforderten Eltern mit der Bewältigung des Nachkriegsalltags beschäftigt waren. Wenn die Väter aus dem Krieg zurückkehrten, waren sie enttäuscht von sich selbst, dass sie auf Hitler hereingefallen waren. Sie schämten sich für ihre Schuld“, erzählt die Pädagogin.

„Aber es gab auch Inseln. Das Lesen hat uns viel bedeutet. Bücher waren für uns der Weg in die Welt und ein Fluchtpunkt“, erinnert sich Ulla M. Nitsch, die selbst Gemeinschaftskunde, Deutsch und Geschichte unterrichtet hat. Dass die Miss-handlung von Kindern bis heute noch in unserer Gesellschaft anhält, führt Nitsch darauf zurück, dass Verhaltens- und Erziehungsmuster über Generationen hinweg tradiert werden. Nitsch: „Das haben Studien ergeben.“

Die Ausstellung „Hunger – Demokratie – Rock 'n' Roll“ ist bis Sonntag, 29. Juni, täglich von 11 bis 18 Uhr, in der Unteren Rathaushalle zu sehen. Donnerstags ist sie bis 20 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei.